Albert Schäfer

Zeugnisse bergmännischer Religiosität im Wieder Spateisenstein -Bezirk

Das Gebet vor der Einfahrt
Prof. Heuchemer, 1867

Vorbemerkungen:

- Vielfältige Formen ehemaliger bergmännischer Religiosität sind in allen Bergbauregionen ausgeübt worden und noch nachweisbar.
- Die jedem Menschen grundgelegte Sehnsucht nach Sicherheit seiner Existenz findet seit jeher ihren Ausdruck nicht nur im eigenen Bemühen, sondern auch in der gläubigen Zuversicht auf göttliche Hilfe, insbesondere dann, wenn die eigenen Mittel zur Absicherung der Existenz nicht als ausreichend erkannt werden.
- Die mit der bergmännischen Arbeit ständig verbundene Gefährdung von Leib und Leben hat im Laufe vieler Jahrhunderte eine spezielle, standesbezogene Religiosität der Bergleute hervorgebracht.

- Auch im traditionsreichen „Wieder Bezirk", in dem Braun- und Spateisenstein abgebaut und verhüttet wurden, entwickelten sich Formen der bergmännischen Religiosität, die trotz des Endes des heimischen Bergbaus in den 1960er Jahren noch nachweisbar sind.
- Eine Belebung erfuhren diese unterschiedlichen Praktiken insbesondere durch den Umstand, dass der Trierische Churstaat im Jahr 1769 durch seinen Landesherren, Churfürst Clemens Wenzeslaus, den Eisenerzbergbau in der „Herrschaft Horhausen-Peterslahr" in seine landeshoheitliche Kompetenz völlig übertrug, um der Sayner Hütte, deren Gründung auf seine Initiative erfolgt war, eine gesicherte Erzbasis zu verleihen.

Nachweise:

1. Die Verpflichtung zum Grubengebet:

Um den Betrieb der Sayner Hütte und der Horhausener Gruben in geordnetem Ablauf vor sich gehen zu lassen, wurden dem Sayner ***„Hütteninspector Jacobi"*** im Jahr 1771 und dem Horhausener ***„Grubensteiger Johann Schaeffer"*** im Jahr 1778 seitens des Churtrierischen Oberbergamtes in Ehrenbreitstein präzise ***„Instructionen"*** auferlegt, nach denen sie sich zu richten hatten.
Bei den damaligen Horhausener Gruben *„Willrother Berg", „Cameralstollen"* bei Huf und *„Grube Gabel"* bei Güllesheim musste Steiger Schaeffer
„auf die ihm anvertrauten Gruben und Bergleuthe nach deren Contract gemäß besonderist Vorgeschriebenem Acht haben, auch daß bey jeder angehenden Schicht das zu haltende Gebet mit denen Arbeitern andächtig gehalten wie denen Quartalsandachten behörend beygewohnet werde. Zu dem Ende[1] soll er die Einfahrenden und alle, die im Gebet seyn müssen, laut und deutlich verlesen, einen jeden auch deutlich antworthen lassen und die zurückgebliebenen oder zu spät gekommenen zur gewöhnlichen Betstrafe notieren."

Hinweis:
Die Praxis des Grubengebetes vor der Einfahrt schlägt sich noch in einer vom Bergamt Siegen herausgegebenen ***„Instruction für die Steiger und Zechenvorsteher auf den Gruben im Bergamt-Bezirk Siegen"*** vom 11. Juli 1840 nieder. In §2 wird vorgeschrieben: ***„An allen Arbeitstagen ist er*** (der Steiger oder Zechenvorsteher) ***eine viertel Stunde vor dem festgesetzten Anfange der Frühschicht auf der Grube anzutreffen, mit der versammelten Belegschaft das Morgengebet zu halten, (...)"*** Dem Bergamt Siegen waren die Gruben des Wieder Bezirks ab 1816 nach der Übernahme des Rheinlandes durch Preußen unterstellt.

2. Der Einfluss der Churtrierischen Landesherrschaft auf die bergmännische Religiosität

Aus der Verpflichtung des Steigers Schaeffer, die Teilnahme der Bergleute an den Quartalsandachten (s. w. u.) zu kontrollieren, geht hervor, dass diese besondere Form bergmännischer Religiosität nicht erst seit der Gründung der Sayner Hütte und der Übernahme des Horhausener Bergbaus durch Churtrier praktiziert wurde, sondern schon vorher zum bergmännischen Brauchtum der Region gehörte. Betreiber der Gruben waren unter Churtrier teils so genannte *„Eigenlöhner"*, die mit Zustimmung der Trierischen Hofkammer in Ehrenbreitstein das gewonnene Eisenerz an die umliegenden Hütten verkauften, teils aber auch die Inhaber der Eisenhütten selbst. Im Jahr 1683 gründete die Hüttengewerken-Familie Cloes ihre „Neue Hütte" im Grenzbachtal und hatte für den *„selbst*

[1] Zu dem Ende : synonym für: zu diesem Zweck.

zu grabenden Eisenstein" einen festgelegten jährlichen *„Zins"* entsprechend einer Anordnung der Trierischen Hofkammer zu zahlen.
Churtrier tritt spätestens nach seiner Übernahme des Bergbaus bei Horhausen ab 1769 in zweifacher Kompetenz auf:

1. als Landesherrschaft, der das Bergregal[2] zusteht,
2. als kirchliche Institution, welche die bergmännische Religiosität verlangte und förderte;

beides vereint in der Person des jeweiligen Churfürsten. Aus dieser besonders engen Verknüpfung von Staat und Kirche, die für die Bergbau betreibenden Kirchspiele Horhausen und Peterslahr von Belang war, dürfte daher zweifelsfrei eine intensive bergmännische Religiosität in Gang gekommen sein, die sich auch nach dem Ablauf der Churtrierischen Landesherrschaft ab 1803 noch lange fortsetzte.

3. Die Horhausener Bergandacht

Vierteljährlich, nämlich zu den Zeiten der so genannten „Quatembertage"[3], die als Bußtage für die katholische Kirche angeordnet waren, wurde im Bereich der Pfarrei Horhausen die *„Horhausener Bergandacht"* gehalten.[4]
Zu dieser versammelte sich an den Quatembertagen die gesamte Knappschaft der Gruben. Ein in der heimischen Bevölkerung umgehender Merkspruch trug dazu bei, dass weder diese vier Bußtage selbst noch die damit verknüpfte Bergandacht in Vergessenheit gerieten:

„ Nach Asche, Pfingsten, Kreuz und Luzei, gedenke, daß Quatember sei!"

Die *„Asche"* erinnerte an den Aschermittwoch (zur Winterzeit); *„Pfingsten"* fällt in das Frühjahrsquartal; *„Kreuz"* steht für das Fest der „Kreuzerhöhung" am 14. September (zur Herbstzeit) und *„Luzei"* bezieht sich auf das Namensfest der hl. Luzia am 13. Dezember (zur Winterzeit).
Der Horhausener Pfarrer Josef Schützendorf[5] trägt bezüglich der zu haltenden Bergandacht in das „Lagerbuch der Pfarrei" ein:
„Jeden Mittwoch in der Quatemberwoche, oder auch, wenn dieser Tag verhindert ist, den Sonntag wird die gestiftete Quartals-Bergandacht gehalten, im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 7 ½ Uhr morgens. Vor der Messe wird eine viertelstündige Anrede an die Bergleute vom Altar her gehalten, nach dieser Anrede wird die Messe still gelesen, und der Küster fährt fort in Gebet und Gesang, den die Bergleute begleiten. Diese Andacht wird jedes Mal den Sonntag zuvor verkündigt. Für die vier Quartale zahlt jedes Jahr die herrschaftliche Bergkasse[6] elf Gulden, wovon der Pfarrer 8 Florin und der Küster 3 Florin bezieht."

Die Niederschrift ist aufschlussreich:

- Die Bergandacht ist exklusiv den Bergleuten vorbehalten.
- Die *„Anrede"* an die Bergleute ist als eine Standespredigt zu verstehen.
- Unmissverständlich wird klar: Die „Bergandacht" ist nach den Begriffen der Liturgie kein bloßer Gebetsgottesdienst, sondern ein Messgottesdienst. Alle Gebets- und Liedertexte sind in ihrer Reihenfolge den Teilen des Messgottesdienstes angepasst.
- Die Texte nehmen nur teilweise Bezug auf die Arbeitswelt der Bergleute.
- Zum Zeitpunkt der Berichterstattung durch Pfarrer Schützendorf ist Preußen die zuständige Landesherrschaft. Dies bedeutet, dass die Institution der „Bergandacht"

---

[2] Bergregal = Bergrecht.
[3] Abgeleitet von *quater* (lateinisch) = viermal.
[4] Literaturhinweis: 1. Höffner Josef: Die Horhausener Bergandacht; in: *„Pastor bonus"* (Zeitschrift für Theologie und Kirche); Trier 1939/40.
2. Meffert; Julius Peter: Die Entwicklung des gottesdienstlichen Lebens in der Pfarrei Horhausen; Trier 1958 (Bibliothek des Priesterseminars.
[5] Amtszeit: 1815-1836).
[6] Zur Zeit der o. a. Niederschrift die Sayner Hüttenkasse.

trotz der unterdessen vollzogenen mehrfachen Wechsel in der Landesregierung keine Beeinträchtigung erfahren hatte.[7]

- Vorweg genommen: Die Firma F. Krupp (Essen) erklärt zum Zeitpunkt des Kaufes der Horhausener Gruben (samt Sayner und Mülhofener Hütte) am 24. März 1865 ihre Bereitschaft, die Horhausener Bergandacht beizubehalten und weiterhin die dafür fälligen Stolgebühren[8] an den jeweiligen Horhausener Pfarrer vierteljährlich zu entrichten. (s. w. u.)

Pfarrer Kremer[9] hatte sich im Jahr 1837 unmittelbar nach Beginn seiner Amtszeit in Horhausen an das Trierische Generalvikariat gewandt mit der Bitte, die bisher gehaltene Bergandacht durch die Einführung des *„Halle'schen bergmännischen Gebetbuches"* ersetzen zu dürfen. Die sprachlichen Fassungen der Gebets- und Liedertexte der Bergandacht entsprächen nicht mehr der Zeit, argumentiert er. Trier lehnt das Gesuch ab und bittet, Pfarrer Kremer möge stattdessen die alten, überlieferten Texte dem moderneren Sprachgebrauch anpassen. Er erwerbe sich große Verdienste, wenn er sich dieser Aufgabe unterziehe. Ein Exemplar dieser textlichen Neufassung ist erhalten geblieben.[10]

4. Die bergmännische Arbeitswelt im Spiegel der Horhausener Bergandacht (Beispiele)

Gebets- und Liedertexte der Horhausener Bergandacht mit Bezug zum Bergwesen sind folgende:

a) Das Eingangslied mit der Bitte um göttlichen Schutz:

„Höchster, der du in denn Lüften durch den Blitz zwar schrecklich bist, dessen Macht doch in den Klüften eben groß und scheinbar ist! Schau, ich wage Leib und Leben und fahr in den Schacht hinein. Du sollst mir den Segen geben und mein Licht im Finstern sein.

Wenn die Berge auch schon krachten, stürzten Hügel, Fels und Stein mit den eingerissnen Schächten über mich zusammen ein. Nichts soll mich mehr schüchtern machen, wenn dein starker Arm mich deckt. Ich will nur darüber lachen, was sonst feige Herzen schreckt.

Sollt ich unvermutet fallen und geraten in Gefahr, so behüte mich vor allem, reiche deinen Arm mir dar, der mich schleunigst unterstütze und errette in der Not, der mich aller Orten schütze, wo mir sonst ein Unglück droht."

b) Fürbitten:

„Lasset uns beten für unseren gnädigen Landesherrn. Der Herr erhalte ihn lange Jahre in Frieden, erleuchte ihn in allem Guten und segne seine heilsamsten Absichten zum Vorteile seiner treuen Untertanen.

Herr, du Beschützer aller Königreiche und Länder, wir bitten dich, daß du unseren Landesfürsten[11], deinen Diener, welchem du unser Vaterland zu regieren anvertraut hast, mit gütigen Augen ansehen und in ihm den Geist der Klugheit und Stärke erhalten wollest, damit er alles, was er zum allgemeinen Nutzen mit Weisheit anordnet, mit Beständigkeit fortsetzen und glücklich zu Stande bringen möge. Amen.

Lasset uns beten zur Aufnahme unseres ganzen Bergwerkes. Gott erhalte es in seiner Blüte, er segne unsere Vorsteher und Bergbrüder, er segne unsere Mühe und Arbeit.

Gütigster Gott, der du uns die Schätze deiner Freigebigkeit auch in den tiefsten Klüften der Erde finden lässest, verleihe uns, daß wir durch unsere Arbeit in Sammlung

---

[7] Churtrier bis 1803; Nassau-Weilburg: 1803-1815; Preußen ab 1815.

[8] Gebühren für kirchliche Handlungen.

[9] Amtszeit in Horhausen: 1837-1848.

[10] Nachlass des aus Horhausen stammenden Pfarrers Paul Pees (1893-1942).

[11] Ein Anklang an das s. g. Bergregal. Dem Landesherrn (rex (lateinisch) = dem König) stand der Anspruch auf sämtliche Bodenschätze zu

derselben dich, den besten Schatz, in der Ewigkeit zum Besitze verdienen durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.“
Es folgt eine Weihe an den hl. Josef, den Schutzheiligen aller Arbeiter.

5. Ein Gebet der Bergmannskinder für den Vater

Aus dem Ort Niedersteinebach ist ein Gebetstext überliefert, den die Kinder unter Anleitung ihrer Mutter für ihren Vater ihrem täglichen Morgengebet anfügten.[12]

„Lieber Gott, ich fleh zu dir,
beschütz den guten Vater mir!
Dort unten in dem tiefen Schacht
gib auf seine Schritte Acht!
Der treue Engel sei ihm gut
Und segne alles, was er tut!
Und lass ihn bald zu Hause sein,
den guten, lieben Vater mein!“
Amen.

6. Das Barbara-Gebet

Eine besonders große Verbreitung fand das Barbara-Gebet im gesamten „Wieder Bezirk“. In vielen Familien wurde es dem üblichen Morgen- und Abendgebet angefügt, ebenso am Schluss der Gottesdienste in den katholischen Kirchen gesprochen. Seine nachweisliche Verbreitung auch in anderen Bergbauregionen in Europa ist wohl der Bekanntheit der eher als legendenhaft zu bezeichnenden Beschreibung des Lebens der hl. Barbara zuzuschreiben. Darin findet sich, dass sich diese frühchristliche Heilige vor ihrem Vater, der ihren christlichen Glauben missbilligte, in einer Grube verstecken musste. Unbeugsam bekennt sie sich aber zu ihrem Glauben.
Unterschiedliche Variationen des Gebetstextes gab es in den Bergmannsfamilien in der Region. Die nachfolgende Version stammt von dem Willrother Bergmann Peter Kirschbaum, der 1950 im hohen Alter von 102 Jahren starb.
„Heilige Barbara, du edle Braut, meinen Leib und meine Seele ich dir vertrau. Sowohl im Leben als im Tod steh mir bei in meiner letzten Not. Hilf, daß ich an meinem End empfang die heiligen Sakrament. Wo Gott mir doch so Vieles wirkt, daß ich in keiner Todsünd stirb. Wenn dann die Seel vom Leib sich trennt, dann nimm sie auf in deine Händ. Bewahre sie vor Höll und Pein und führe sie zum Himmel ein! Amen!“

7. Die Segnung der Gruben

Wohl kaum mehr durch eventuelle schriftliche Dokumente belegbar ist die Segnung der Pingen, Stollen und Schächte auf dem „Horhausener Spateisenstein-Gangzug“. E. Czaya[13] berichtet, dass zum Fest der hl. Maria Magdalena, der Patronin der Pfarrei Horhausen, die Pfarrangehörigen zu den Gruben gepilgert seien. Der Pfarrer habe die Bergwerke gesegnet, verbunden mit der Gebetsbitte, Gott, der *„das Erz wachsen lässt“*, möge einen reichen *„Bergsegen“* gewähren. Diese Segnung am Fest der hl. Maria Magdalena hat möglicherweise ihren Ursprung in der bergmännischen Ikonographie[14]: Maria Magdalena - nach Ansicht mancher Theologen gleichzusetzen mit der Frau am Jakobsbrunnen[15], einer Sünderin - sei gleichsam wie der Bergmann „tief unten“ gewesen, habe aber den moralischen Aufstieg aus der Tiefe der Schuld mit Gottes Hilfe erreicht und durfte als erste

---

[12] Überliefert durch Frau Resi Klein, geb. Schmitz.
[13] Sich auf Joseph Höffner berufend. In: Czaya, Eberhard: Der Silberbergbau; Leipzig 1990.
[14] Bildbeschreibung und Bilddeutung früherer Zeiten.
[15] Vgl. Evangelium nach Mathäus: Kap. 8. Vers 5-13.

Zeugin die Auferstehung Christi verkünden. Die tiefe Sehnsucht des Bergmannes nach dem Tageslicht ist im übertragenen Sinne als synonym mit dem Leben der hl. Maria Magdalena zu verstehen.

8. Die Doppelfunktion der Verlessäle

Sowohl bergamtliche Verfügungen wie auch die Betriebsordnungen der Gruben verlangten das namentliche Verlesen der Bergleute vor Beginn der Einfahrt in die Grube. Der dazu hergerichtete Raum wurde bei den Gruben im Kirchspiel Horhausen und im mittleren Wiedtal von den Bergleuten kurz als *„Verles"* bezeichnet. Die entsprechenden Räumlichkeiten sind bei den Gruben Georg (Willroth), Friedrich Wilhelm (Horhausen-Huf) und Louise (Bürdenbach) noch immer vorhanden.[16]

Nach dem namentlichen Verlesen der Bergleute wurde zum Grubengebet aufgefordert. Dies geschah auf Grube Georg in der Weise, dass eine im Verlessaal hängende Glocke angeschlagen wurde; ein Hinweis darauf, dass alles vorherige Reden eingestellt sein sollte. Der für die Markenausgabe Zuständige[17] sprach dann laut und vernehmlich das Gebet zur Einfahrt. Bergleute glauben, sich noch daran erinnern zu können, dass das Gebet vor der Einfahrt von allen gemeinsam gesprochen wurde. Trotz intensiver Nachfrage (Stand: 2023) konnte bei den wenigen noch lebenden Belegschaftsmitgliedern der Gebetstext nicht mehr ermittelt werden. Am so genannten Markenschalter erhielten die einfahrenden Bergleute anschließend ihre „Marke" mit ihrer persönlichen Mitarbeiternummer und das vorbereitete Geleucht. Dann erfolgte in Gruppen und geordnet das Betreten des Förderkorbes.

Anmerkung: Dem Gebet vor der Einfahrt kam auf den Gruben Georg (Willroth) und Silberwiese (Oberlahr) eine aus jüngerer Sicht hohe ökumenische Bedeutung zu, weil deren Belegschaften sich aus der Bevölkerung der umliegenden mehrheitlich katholischen und evangelischen rekrutierten; dies zu einer Zeit, als das ökumenische Denken noch kaum üblich war.

9. Die Krupp`sche Zusage

Am 24. März 1865 erwarb Alfred Krupp (Essen) die Sayner und Mülhofener Hütte zusammen mit den dazu gehörenden Gruben Georg, Friedrich Wilhelm und Louise bei Horhausen aus dem vorherigen Preußischen Besitz. Im Kaufvertrag[18] heißt es im § 5 (Abschnitt g), dass die Firma F. Krupp, wie es zuvor zu Preußischer Zeit üblich war, *„eine jährliche Zahlung von sechs Thalern 3 Silbergroschen 4 Pfennige für vier Quartals-Andachten an den Pastor zu Horhausen"* zu zahlen bereit ist. Dies bedeutet, dass die Firma Krupp in der Fortsetzung des Brauches der „Horhausener Bergandacht" gelegen war.

Zusatz: Nach der Errichtung der evangelischen Krupp`schen Schule auf Grube Louise (1889-1890) zahlt die Krupp`sche Verwaltung (Essen) dem jeweiligen Honnefelder Pfarrer, der den evangelischen Religionsunterricht und den Unterricht der Konfirmanden in dieser Schule zu erteilen hat einen angemessenen Betrag für dessen Weg dorthin und zurück mit der Kutsche.

10. Froschlampen in der Kirche ? 10

Ein Einwohnerverzeichnis der Ortsgemeinde Peterslahr aus dem Jahr 1910 führt bei den allermeisten Namen der Familienvorstände ergänzend die Berufsbezeichnung *„Bergmann"* an. In den Filialdörfern der Pfarrei Peterslahr wird es nicht anders gewesen sein. Eine in ihrer Art wohl ungewöhnliche Besonderheit in der Peterslaher Pfarrkirche brachte zum Ausdruck, wie sehr die heimische Bevölkerung vom Bergwesen geprägt war:

---

[16] Auf Grube Georg im 1954 errichteten Verwaltungsgebäude; bei Grube Friedrich Wilhelm im 1834 errichteten kleinen Zechenhaus. Auf Grube Louise wurde 1895 zur Krupp`schen Ära der Grube der Bet- und Verlessaal errichtet, der aktuell der Weiterbildung in Seminaren dient.

[17] In den letzten Betriebsjahren der Grube Herr Kreinbucher aus Horhausen.

[18] Archiv der Krupp`schen Verwaltung Essen.

Beim Bau des Gotteshauses St. Petrus im Jahr 1898 entschied man sich, die kleine Vorgängerkirche zu erhalten. Deren Niveau liegt um einige Treppenstufen tiefer als das des neuen Gotteshauses. Über dem Treppenzugang zur dieser alten Kirche befindet sich ein starker Tragbalken, der die Last eines Mauerwerks aufnimmt. Bis etwa zum Jahr 1985 hingen an diesem Tragbalken eine Anzahl so genannter „Froschlampen", d. h. das bergmännische mit Öl betriebene Geleucht, das erst ab 1903 auf den Horhausener Gruben durch die Karbidlampen abgelöst wurde. Der Balken trägt die Inschrift: *„Christus heiligt unsere Arbeit"*; eine Wertschätzung der Arbeit im Bergbau aus gläubiger Haltung.
Die mündliche Tradition berichtet, dass ein Peterslahrer Pfarrer sich bei den Angehörigen der auf den Gruben tödlich verunglückten Bergleute deren Froschlampen erbeten habe. Um das harte Schicksal dieser Leute in ständigem Gedenken der Pfarrangehörigen aufrecht zu erhalten und um eine Anregung zum fürbittenden Gebet für die Verunglückten zu geben, habe dieser Pfarrer Sorge dafür getragen, dass diese Froschlampen ihren Platz im Gotteshaus an besagter Stelle erhielten. Diese Tradition sei durch nachfolgende Pfarrer fortgesetzt worden.
Nachdem durch Kirchenraub, - in diesem Fall wohl infolge einer extremen Sammlerleidenschaft -, sämtliche Froschlampen eines Tages als gestohlen gemeldet wurden, stellt sich die Frage: *„Wer betet nun noch für die verunglückten Bergleute?"*
Ergänzend sei bemerkt, dass es im Siegerländer Bergbau üblich war, das Schild einer Froschlampe, auf dem oft der Bergmannsgruß *„Glück auf"* eingeprägt war, nach dem Unfalltod eines Bergmannes abzubrechen.[19] Das *„Bergglück"*, nach dem sich die Bergleute stets sehnten, hatte damit, den Betroffenen auf diese Weise sichtbar verdeutlicht, ein Ende gefunden. Die tiefe Religiosität mancher Bergleute zeigte sich u. A. auch darin, dass das Schild ihrer Froschlampe mit drei kleinen Kreuzen bekrönt war; ein Hinweis auf ihren Glauben an den dreifaltigen Gott.

11. Die Oberlahrer Unterkirche

11

Der gewählte Standort für den Bau der jetzigen Oberlahrer Pfarrkirche in den 1870er Jahren war so gewählt, dass der nach Osten ausgerichtete Chorraum wegen des hängigen Geländes durch eine so genannte Unterkirche auf das Niveau des Hauptschiffes gebracht werden musste. Diese Unterkirche diente später vorrangig dem Gedenken der in den Weltkriegen gefallenen Pfarrangehörigen. Sinniger Weise war daher unter dem Altartisch eine Pieta-Gruppe (mater dolorosa) positioniert worden. Zwei Marmortafeln listeten die Namen der Gefallenen auf. Ein Tabernakel deutete darauf hin, dass auch Eucharistie in der Unterkirche gefeiert werden konnte. Über diesem Tabernakel stand die Statue der hl. Barbara, die an die ständige Gefährdung der Bergleute unter und über hindeuten sollte und aktuell im Kirchenraum aufgestellt ist.
Die gesamte Frontseite dieser kleinen Unterkirche und deren Seitenwände waren kunstvoll mit den Mineralien der Oberlahrer Gruben ausgeschmückt, vor allem mit den wundervollen Bergkristallen, die man auf Grube Martini in den Pingen und Stollen entdeckt hatte.
Zu beklagen ist, dass diese Ausschmückung den mit dem 2. Vatikanischen Konzil verbundenen Maßnahmen zur Neugestaltung von Gottesdiensträumen leider zum Opfer fiel. Die Überlieferung berichtet, dass eine Oberlahrer Einwohnerin in ihrer Schürze noch herausgeschlagene Kristalle traurig nach Hause getragen habe.
Wenigstens fanden aber die Statue der hl. Barbara und die Pieta-Gruppe würdige Plätze in der neuen Pfarrkirche.
Aktuell finden in der Unterkirche Trauergottesdienste und Begräbnisfeiern statt.

12. Relikte bergmännischer Frömmigkeit im Peterslahrer Kirchpark

---

[19] Nach Angaben von U. Zander (Fachmann für Bergbauantiquitäten), Emmerzhausen.

Bergmännische Religiosität wird in Peterslahr im parkartig angelegten Gelände zwischen der Pfarrkirche, dem Friedhof und dem alten bzw. neuen Pfarrhaus besonders sichtbar. Allen diesen, ausnahmslos baulichen Zeugnissen ist gemeinsam, dass sie mit heimischen Mineralien ausgeschmückt sind; ein Beweis dafür, dass es den Bergleuten ein Anliegen war, ihre Gottesverehrung durch die Schönheit der Erzstufen zum Ausdruck zu bringen. Auch mag sich darin ihre Gotteserkenntnis widerspiegeln, die sie in ihrer Arbeitswelt unter Tage täglich gewinnen konnten. Denn in dem Lied der „Horhausener Bergandacht“ (s. o.) kam dies zum Ausdruck:

„Höchster, der du in den Lüften
durch den Blitz zwar schrecklich bist,
dessen Macht doch in den Klüften[20]
eben groß und scheinbar[21] *ist.“*

a) Die Pieta-Grotte

Rechtsseitig der Pfarrkirche befindet sich eine Grotte, welche Maria, die Mutter Jesu zeigt, wie sie ihren vom Kreuz abgenommenen Sohn auf ihrem Schoß hält. Diese Szene ist überhöht mit einem kuppelartigem Überbau, der auf der gesamten Unterseite mit herrlichen Mineralien ausgeschmückt ist. Ein Kranz von grünen Malachitstufen über der Figurengruppe ist umgeben von sorgsam ausgewählten weißen Quarzen, schönem Brauneisenstein und glänzenden Buntglaskopf-Stufen. Auch der Sockel, auf dem die Figurengruppe ruht, ist mit diesen Mineralien bestückt.

b) Die Friedhofskapelle

Nur wenige Meter weiter, dort wo das Gräberfeld beginnt, wurde eine kleine Friedhofskapelle errichtet, welche eine große Kreuzigungsszene birgt. Maria, die Mutter Jesu, und der Apostel Johannes stehen bei dem Kreuz, so wie es die Bibel berichtet.
Der biblische „Berg Golgatha“, der Ort der Kreuzigung Jesu, ist im Vergleich zur Mariengrotte unter Verwendung herrlicher Mineralien der heimischen Gruben aufgebaut. Vorherrschend sind große, bunt schimmernde Glaskopfstufen. Diese mögen aus den Gruben Friedrich Wilhelm (Horhausen-Huf) oder Louise (Bürdenbach) stammen, in denen dieses Mineral in den schönsten Farben und Formen zu entdecken war. Man wird annehmen dürfen, dass die Bergleute diese Stücke aus ihrer festen Glaubensüberzeugung gerne dem Baumeister dieser Kapelle vorlegten.
Anzumerken ist, dass es den Bergleuten entsprechend den Betriebsordnungen der Gruben eigentlich untersagt war, Mineralien ohne Zustimmung der Betriebsleitung mit nach Hause zu nehmen. Im Falle von deren Verwendung in Peterslahr müssen die Obersteiger der Gruben ihre Einwilligung wohl gegeben haben; ein Hinweis darauf, dass auch diese eine feste religiöse Haltung an den Tag legten.

12c

c) Die Kreuzwegstationen im Pfarrpark

Im Pfarrpark, teils auch auf dem Friedhofsgelände finden sich außergewöhnliche Kreuzwegstationen. Deren übliche Zahl von 14 Stück ist leider nicht mehr vollständig. Die einzelnen reliefartigen Szenen des Kreuzweges Jesu sind in gebranntem Ton in einheitlicher Größe modelliert und in die etwa 2,50 Meter hoch gemauerten schmalen Stationen eingebracht. Ihr oberer Abschluss ist bei allen in der Form eines s. g. Tympanons[22] gehalten, dessen Innenfläche mit Mineralien ausgefüllt ist; vorwiegend in der Zusammenstellung von weißen Bergkristallen und schwarzen Glasköpfen.

---

[20] Kluft: Spalte im Gestein; oft mit schönen Mineralien ausgefüllt.
[21] *„scheinbar“*: hier: erkennbar.
[22] Tympanon (griechisch) = Giebeldreieck.

Die Pfarrgemeinde Peterslahr ist bemüht, diese Kreuzwegstationen, auch wenn sie in ihrer Anzahl nicht mehr vollständig sind, zu erhalten. Eine absolute Einmaligkeit stellen sie nicht dar: Im Siegerländer Bergrevier gibt es einen vergleichbaren Kreuzweg, der vom Ort Offhausen in Richtung des Druidensteins angelegt wurde.

13

13. Barbara-Figuren

Insgesamt vier figürliche Darstellungen der hl. Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute, sind in den Gotteshäusern von Horhausen, Krunkel, Oberlahr und Peterslahr erhalten. Allen ist gemeinsam, dass Bezug auf die Legende der Heiligen genommen wird: Sie sei wegen ihres christlichen Glaubenszeugnisses von ihrem Vater, der dies nicht dulden wollte, in einem Turmverlies eingesperrt worden. Hierin liegt der Bezug zum Bergmann, den tief in der Erde ebenso der Fels umschließt. Die Turmdarstellungen enthalten einheitlich drei Maueröffnungen. Nach der Legende seinen es anfangs nur zwei gewesen. Der hl. Barbara sei es durch ihr intensives Bitten beim Vater gelungen, dass ihr eine dritte Öffnung im Mauerwerk des Turmes gewährt wurde, ein sichtbares Symbol ihres Glaubens an die hl. Dreifaltigkeit.

Eine besondere Bewandtnis ist mit der Krunkeler Barbarastatue verknüpft: der Hauer Karl Rüth verunglückte auf Grube Louise mit der Folge der totalen Erblindung beim Ansetzten von Bohrlöchern. Die Bohrstange stieß beim ihrem Vortrieb auf einen alten, nicht gezündeten Sprengsatz. Karl Rüth gelobte, eine Barbarastatue in der Krunkeler Kirche auf seine Kosten aufzustellen, und er hielt Wort. (Vgl. Beschriftung an der Barbarastatue.)

Die Horhausener Barbarastatue wurde im Zuge des Kirchenneubaues und ihrer nachfolgenden Innenausstattung von einer Würzburger Schnitzerei gefertigt.

Besonders farbenprächtig ist die Statue in der Oberlahrer Pfarrkirche.

Die Peterslahrer Barbarastatue zeigt die Schutzheilige bekrönt, das heißt aus vornehmster Herkunft stammend. Im aufgeschlagenen Buch, das die Heilige hält, ist sinngemäß Bezug genommen auf das bekannte Barbaragebet (s. o.): *„Heilige Barbara, du edle Braut, hilf uns jetzt und im letzten Streit."* Ihre linke Hand hält die Heilige schützend über ein Stollenmundloch.

Anmerkung:

Der aus Peterslahr gebürtige Kunsthändler O. Schmidt ließ bei mittelamerikanischen indigenen Schnitzern unter Vorlage eines Fotos ein Duplikat der Peterslahrer Barbarafigur fertigen. Dieses Duplikat hat seit dem Jahr 2018 seinen Platz in der „weißen Aufbereitung" von Schacht II der Grube Georg gefunden.

Zusatz: Eine in Eifeler Tuffgestein reliefartig eingemeißelte Barbaradarstellung befindet sich im Alvensleben-Stollen der Grube Louise seit dessen Aufwältigung im Jahr 1986. Dem Team der bei der Aufwältigung Beteiligten war es ein Anliegen, die Tradition der Verehrung der hl. Barbara als Schutzpatronin aufrecht zu erhalten.

14

14. Bildstöcke

Bildstöcke geben ebenfalls Zeugnis von der ehemaligen bergmännischen Religiosität innerhalb der Bergbauregionen Horhausen und der Lahrer Herrlichkeit:

1. Beim Abteufen von Schacht II der Grube Georg im Jahr 1952 hätten vier mit der Abteufarbeit beschäftigte Bergleute beinahe ihr Leben verloren, zum wenigsten schwerste Verletzungen davongetragen: Ein mit Gestein beladener schwerer Abteufkübel wurde zu Tage gezogen. In Folge eines Seilschadens krachte er aus der Höhe in die Mitte der Abteufsohle. Die Bergleute hatten sich wie immer, wenn sie auf das Herunterlassen des entleerten Kübels warten mussten, an die Schachtwände

angelehnt. Nur diesem Umstand war ihre Rettung zuzuschreiben. Dem Himmel wollten sie danken für dieses unverhoffte Glück. Einen Barbarabildstock wollten sie errichten, so beschlossen sie. Es wurde lautbar, dass zur gleichen Zeit beim Güllesheimer Ortsteil Gabel ein Marienbildstock errichtet werden sollte. Man einigte sich letztlich auf diesen und führte das Vorhaben gemeinsam aus. Die Namen der vier Bergleute sind registriert.

2. Tief begründete bergmännische Religiosität zeigt sich in der Eigeninitiative des Bergmannes und Grubenmaschinisten Friedel Müller aus Horhausen-Huf. In seinem schon sehr fortgeschrittenen Alter verwirklichte er seinen lange gehegten Wunsch, auf seinem eigenen Hausgrundstück einen Barbarabildstock selbst zu errichten. Alle dazu erforderlichen Arbeiten führte er mit Sorgfalt aus, erwarb auf eigene Kosten eine wertvolle gusseiserne Barbarastatue und ergänzte den Bildstock mit zwei Grubenwagen, in die er noch erhalten gebliebenes Eisenerz der Region einfüllte. Zu den Nachtzeiten leuchtet im Innern des Bildstockes stets ein Grubenlicht.
3. In Eigeninitiative einiger Berginvaliden und heimatgeschichtlich Interessierter entstand 2015 unweit der Oberlahrer Pfarrkirche ein weiterer Barbara-Bildstock. Die gesamte Planung, die Beschaffung der Baumaterialien und die Bauausführung selbst übernahm diese Arbeitsgemeinschaft.

15. Barbaraglocken

Nur noch höchst selten (Stand 2023) hört man im Kirchspiel Horhausen das alleinige Läuten der Barbara-Glocke, der *„Totenglocke“*, das den Tod eines Bergmannes verkündet. Dann hieß es unter den noch lebenden Bergleuten: *„Schon wieder jemand auf der 2m-Sohle“*, womit man nach den Begriffen der Bergmannssprache schon immer das Grab bezeichnet. Die Zahl der noch lebenden Bergleute wird von Jahr zu Jahr geringer. (Stand 2023)
Über eine Barbara-Glocke verfügten stets die Pfarrkirche Horhausen und die Filialkirche Willroth.

a) Die erste Horhausener Barbara-Glocke wog 2180 Pfund. Jeder Pfarrangehörige erkannte sie an ihrem Klang. Zusammen mit dem übrigen Geläut musste sie am 17. April 1919 zum Leidwesen Aller für Kriegszwecke abgegeben werden. Ein neues Geläut konnte zu Ostern 1926 wieder in den Kirchturm eingebracht werden, darunter eine zweite Barbaraglocke mit einem Gewicht von 1180 kg. Sie trägt die Inschrift: *„Heilige Barbara, läute uns zu einem seligen Tod!“*, was sich auf manchen Bergmann bezogen haben mag, tödlich verunglückt oder eines natürlichen Todes gestorben.
b) Die Filialgemeinde Willroth erhielt im Jahr 1965 für ihre im Jahr zuvor erbaute neue Filialkirche zwei Glocken. Nach sinnvollen Überlegungen trug der Kirchenvorstand dem letzten Betriebsführer der Grube Georg, Stefan Kalscheid, das ehrenvolle Amt des Paten dieser Glocke an.

16. Das St. Josef-Fenster in der Obersteinebacher Kapelle

16

Die katholische Kirche verehrt den hl. Josef als Schutzpatron all derjenigen, die ein Handwerk ausüben oder einer anderen verwandten Tätigkeit nachgehen. Obersteinebach, ein Filialort von Peterslahr, benannte das in den 1920er Jahren errichtete Gotteshaus als „Josefkapelle“.
Der Heilige ist von Künstlerhand in einem Seitenfenster dargestellt. Für den Ort Obersteinebach kennzeichnend sind in diesem Fenster Personen dargestellt, die ihrer Arbeit nachgehen: einige Waldarbeiter mit ihren zum Holzfällen notwendigen Werkzeugen und zwei Bergleute mit Keilhacken und ihrem Grubengeleucht.

Hoch oben im rechten Teil des Fensters ist das Schachtgerüst eines Förderturms zu sehen. Diesem streben die Bergleute zu. Sinnvoll für den Waldarbeiter und den Bergmann zugleich wird eine Bitte in kunstvoller Schrift in die Szene eingefügt: ***„St. Josef, ora pro nobis!“***

17. Die Fahne des Lahrer Knappenvereins

17

Im Jahr 1881 wurde auf der Krupp`schen Grube Harzberg bei Burglahr der *„Lahrer Knappen-Verein“* gegründet. Die in Feinstickerei gefertigte Vereinsfahne hat sich in einem guten Zustand erhalten. Auf einer Fahnenseite ist die mit kunstvoller Feinstickerei gefertigte Inschrift zu lesen:

„Gott segne den Bergbau!“

18. Eine kleine Grotte im Anxbachtal

18

Wandert man vom Wiedtal ausgehend das enge und waldreiche Anxbachtal in Richtung des Ortes Steinshardt hinauf, so erreicht man auf etwa halber Strecke die ruinösen Mauern eines alten Erzpochwerkes. Diesem gegenüber entdeckt man eine in die Felswand geschlagene kleine Grotte. Sie birgt hinter einem gusseisernen Gitter eine „Herz-Jesu-Statue“[23] und ein ständig leuchtendes Kerzenlicht.
Eine unter der Grotte in den Fels eingelassene Sandsteintafel gibt Auskunft darüber, welche Bewandtnis es mit der Grotte hat. Der auf ihr eingemeißelte Text lautet.

1877
„Ich schlug mit junger Bergmannshand
es einst in diese Felsenwand.
Auf dass in dieser Einsamkeit
Gott loben willst in Ewigkeit“
Joh. Wiemer, Linz
+
1927

Ein Bergmann also war es, den wohl die natürliche Belassenheit des Tales, seine herrliche Natur und Ungestörtheit auf dem Weg zur Grube Anxbach stark anmutete. Dies wollte er mit der Anlage der Grotte und mit der in diese eingebrachten Statue zum Ausdruck bringen. Er hatte wohl den Wunsch gehegt, dass auch Andere dies empfinden mögen. Eine beeindruckende Form der Gotteserkenntnis in der Natur! Seine Freunde oder Verwandten werden die Steintafel nach seinem Tod angebracht haben.

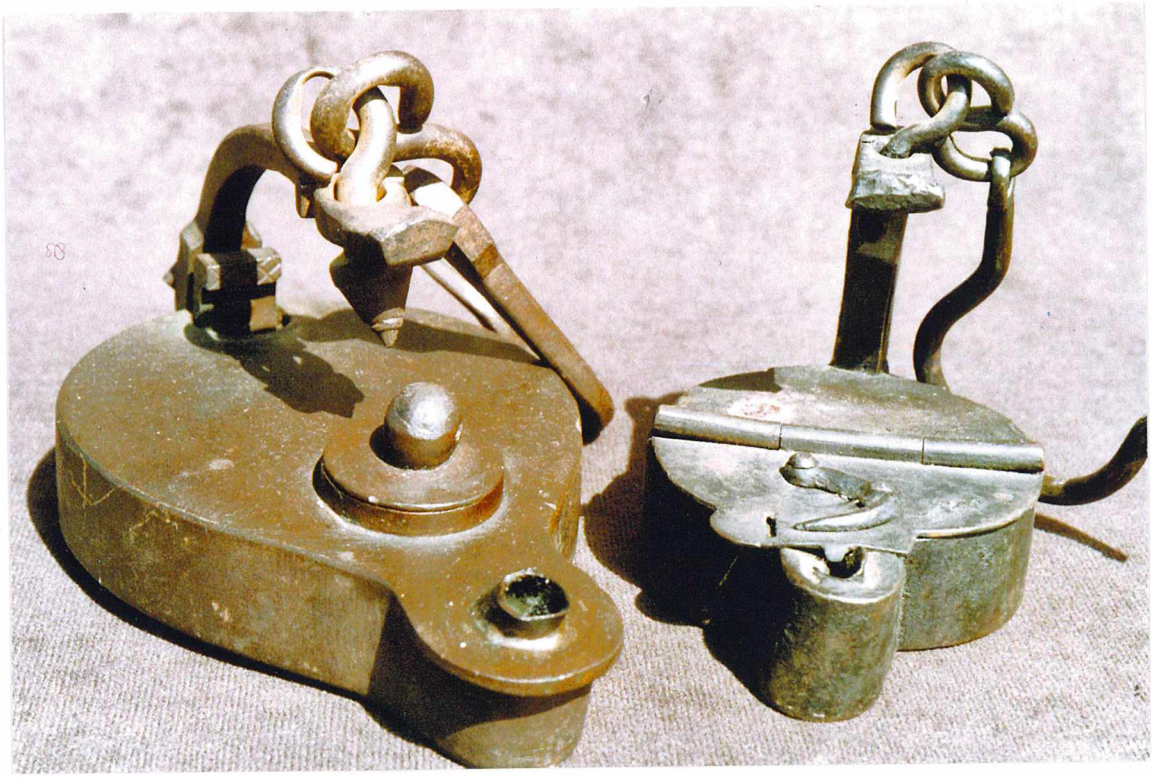
19. Ein Wettbewerb der Kinder

Jährlich, wenn der Maimonat bevorstand, baten die Kinder in den katholischen Pfarreien Horhausen, Oberlahr und Peterslahr ihre Väter, sie möchten ihnen von der Grube die schönsten, golden glänzenden Kupfererzsteine mitbringen, die sie unter Tage finden könnten. Auch die silbrig glänzenden Bleierzkristalle waren ihnen hoch willkommen. Ihre Absicht war es, vor einem Bild oder einer kleinen Statue der hl. Maria, der Gottesmutter, eine Blumenschale herzurichten. Dazu suchten sie allerlei Wiesenblumen, legten diese kreisförmig in eine mit Wasser gefüllte Schale und beschwerten die Stängel mit dem glänzenden Mineral. Bald richteten die Blüten sich auf und bildeten zusammen mit dem Kupfererz einen sehenswerten Schmuck. Ein Wettbewerb entstand, denn jedes Kind wollte das schönste *„Maialtärchen“ haben*. Während des ganzen Monats Mai, den man als *„Mutter- Gottes-Monat“* bezeichnete, erneuerten sie mehrmals den Blumenschmuck.

Hinweis:
Im nachfolgenden Bildteil sind Fotos nach der Reihenfolge der Kapitel angeordnet.

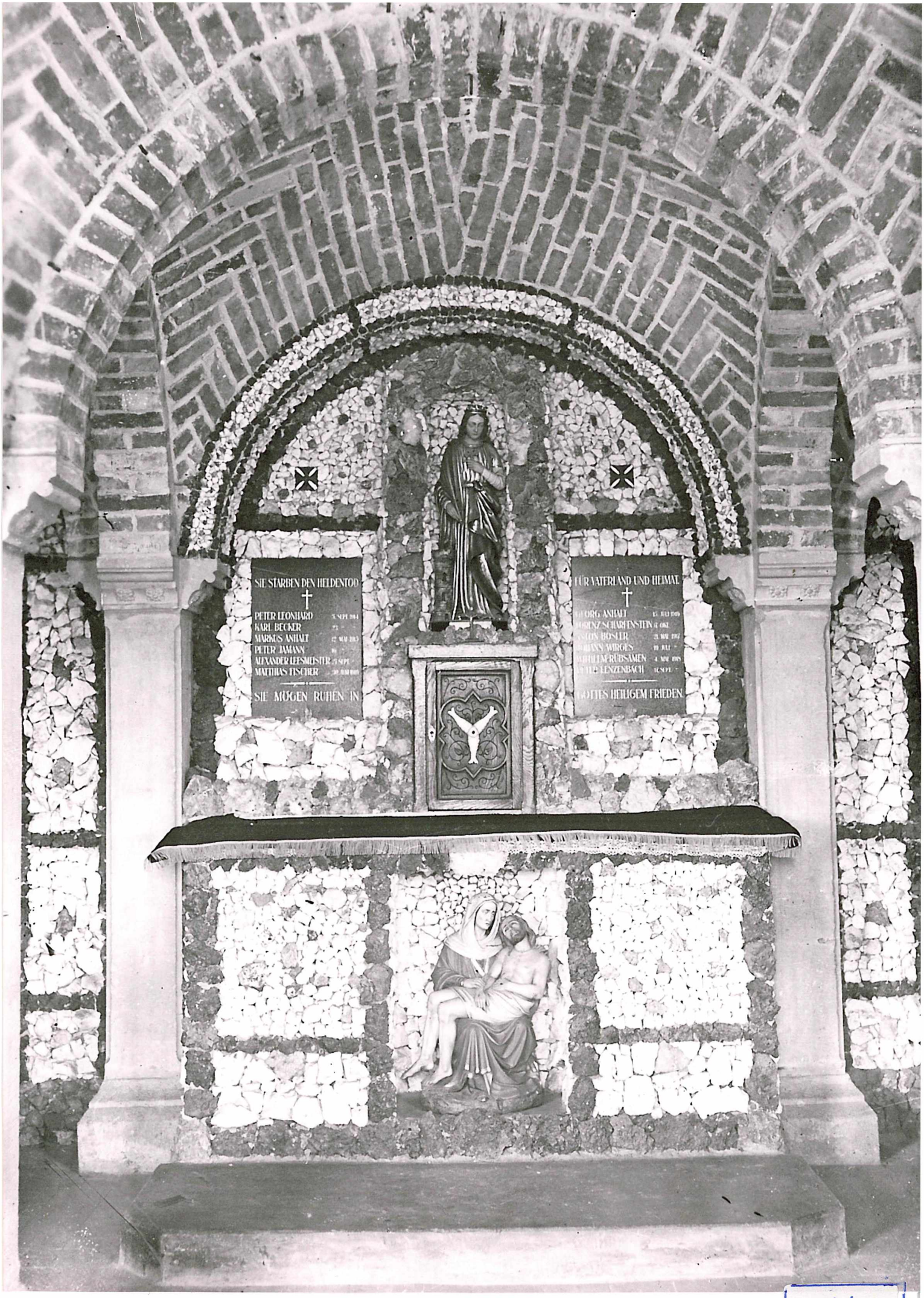
[23] Im Jahr 1856 wurde der gesamten katholischen Kirche die Verehrung des „Heiligsten Herzens Jesu“ empfohlen.

Bildteil

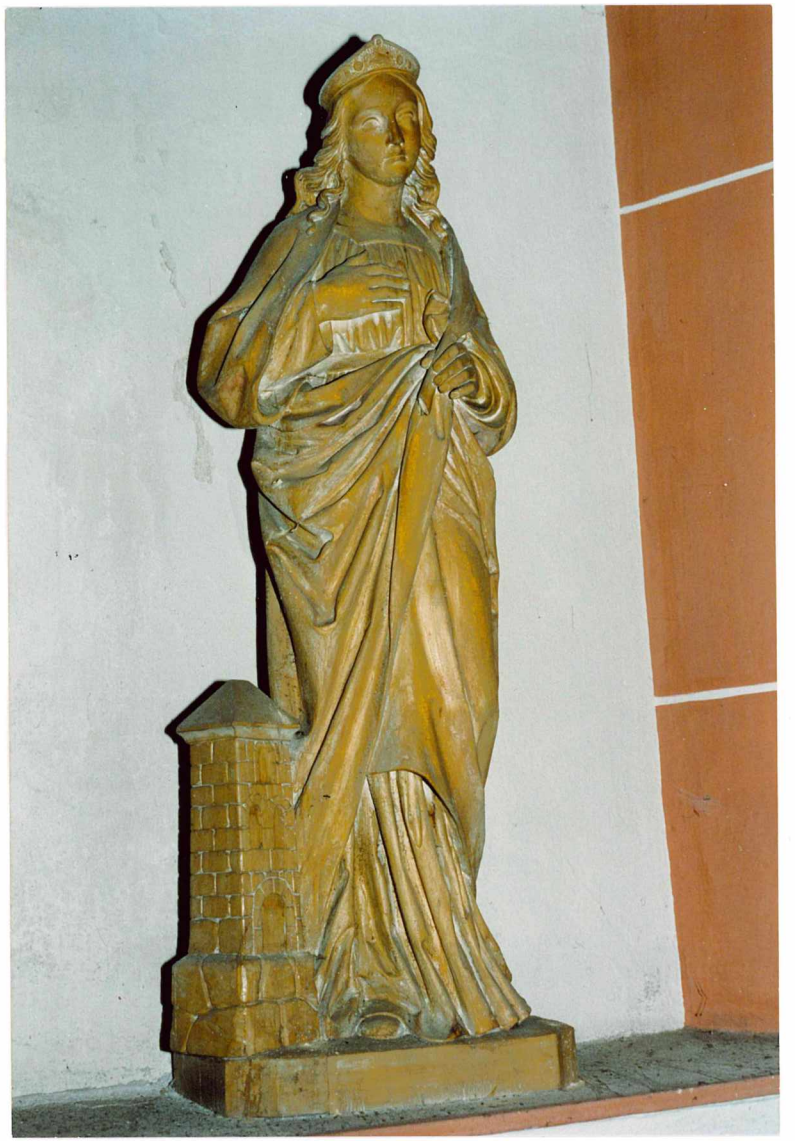


Froschlampen mit abgebrochenem Schild

Drei-Kreuze-Lampe


SIE STARBEN DEN HELDENTOD
PETER LEONHARD
KARL BECKER
MARKUS ANHALT
PETER DAMANN
ALEXANDER LEESMEISTER
MATTHIAS FISCHER
SIE MÖGEN RUHEN IN
FÜR VATERLAND UND HEIMAT
GEORG ANHALT
LORENZ SCHARFENSTEIN
ANTON BOSLER
JOHANN WIRGES
WILHELM RÜDSAMEN
PETER LENZENBACH
GOTTES HEILIGEM FRIEDEN

12 c



Krunkel Horhausen

13

Barbara-Statue in Peterslahr

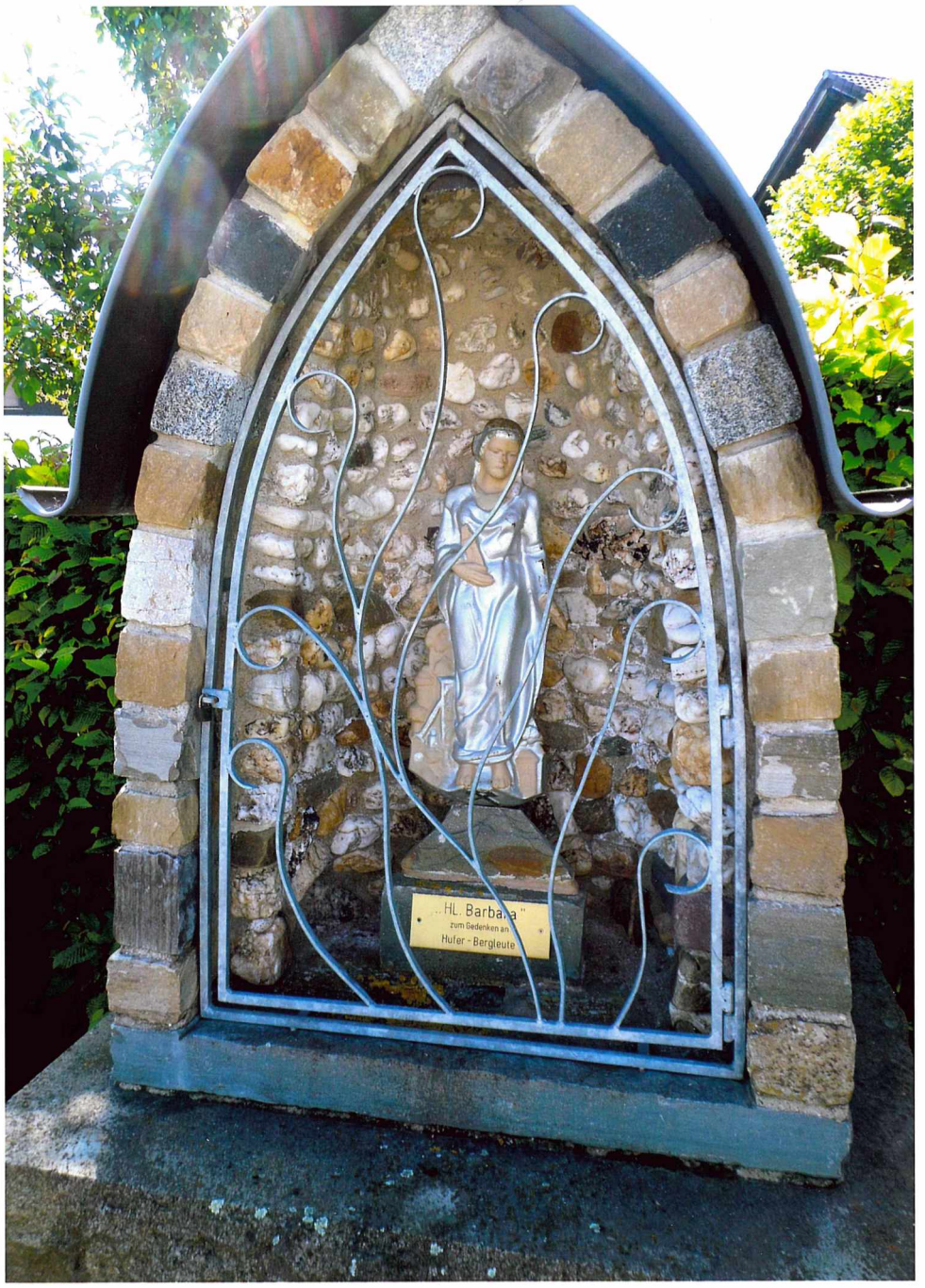
13

Barbara-Statue in Oberlahr

13

Barbara - Bildstock in Oberlahr

14



Barbara-Bildstock in Horhausen-Huf

14

Das St. Josef-Fenster in der Obersteinebracher Kapelle

16

(VS)

Die Fahne des Lahrer Knappenvereins

17

4c

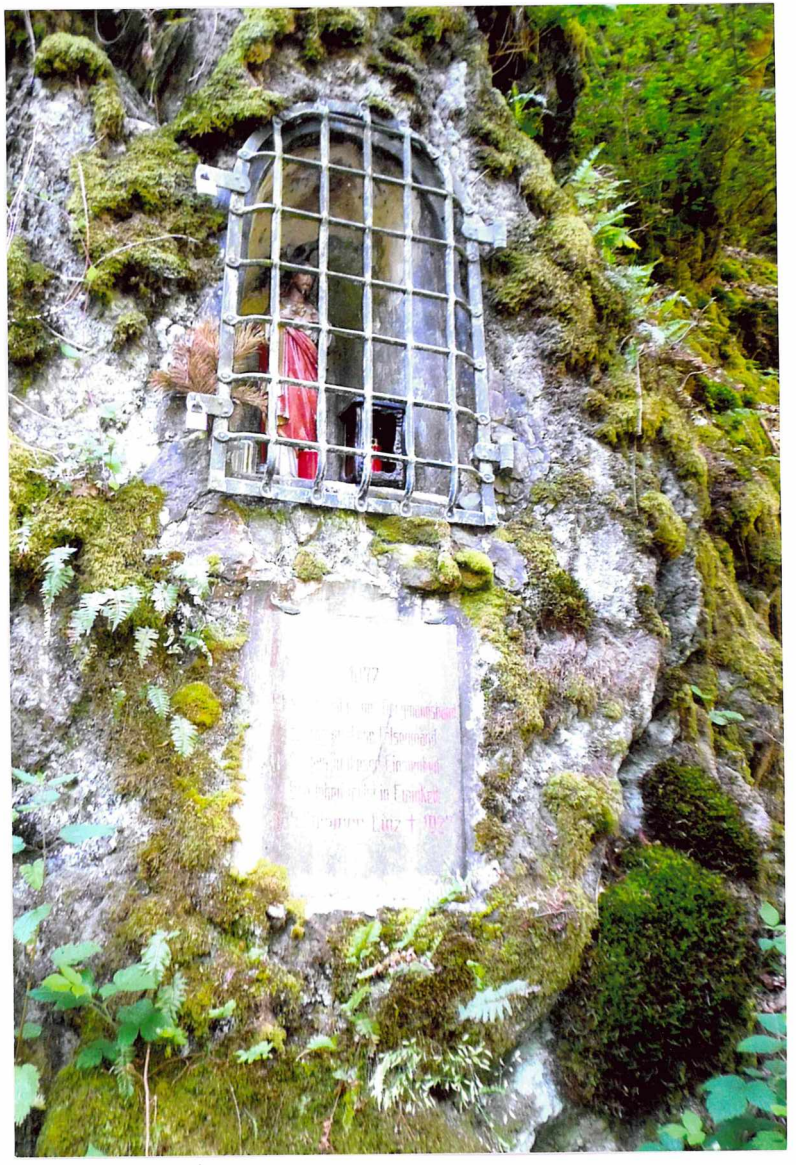
Fahne des Zahre Knappen-Vereins
(V+R)

gegr. 1881

Foto: Slg. A. Schäfer

Barbara-Relief im Alvensleben-Stollen

13



Bildstock im Anxbachtal

18